

Andacht zum 15. Dezember 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

3. Advent – die Tage bis Weihnachten sind zählbar, sind gezählt. Weit ist es nicht mehr. Auch wenn noch viel vorzubereiten ist, damit es Weihnachten werden kann.

Darum: Bereiten wir uns vor! Auch jetzt – in dieser Stunde. Bereitet dem HERRN den Weg; denn siehe, der HERR kommt gewaltig. Darauf sollten wir vorbereitet sein. Damit es wirklich Weihnacht werden kann.

*HERR, du hast dein Land wieder lieb gewonnen
und das Schicksal Jakobs zum Guten gewendet.
Du hast deinem Volk die Schuld vergeben
und alle Sünden hast du ihm verziehen.
Du hast deinen ganzen Ärger aufgegeben
und deinen glühenden Zorn verrauchen lassen.
Gott, du bist unsere Hilfe, stell uns wieder her!
Sei nicht länger so aufgebracht gegen uns!
Willst du denn für immer auf uns zornig sein?
Soll sich dein Zorn noch ausdehnen
von der einen Generation auf die andere?
Willst du uns nicht wieder neues Leben schenken?
Dann wird sich dein Volk über dich freuen.
HERR, lass uns doch deine Güte erfahren!
Wir brauchen deine Hilfe, gib sie uns! Amen. (Psalm 85, 2 – 8)*



Mit Ernst, o Menschenkinder,
das Herz in euch bestellt;
bald wird das Heil der Sünder,
der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein
der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben,
bei allen kehren ein.
Bereitet doch fein tüchtig
den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig,
lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht,
die Täler all erhöhet,
macht niedrig, was hoch stehet,
was krumm ist, gleich und schlicht.
Ach mache du mich Armen
zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein
vom Stall und von der Krippe,
so werden Herz und Lippen
dir allzeit dankbar sein.
(Valentin Thilo – aus eg 10)

Gedanken zu Römer 15, 4 – 13

Die Adventszeit soll dazu dienen, Gott den Weg zu bereiten. Weil er kommt. Zu uns. So haben es die Propheten gesagt, gesungen und gerufen. Und es ist bis zu uns gedrungen. Bereitet Gott den Weg!

Da sind wir schon so oder so in mannigfachen Vorbereitungen verstrickt. Und dann auch noch das! Gott den Weg bereiten. Als ob Weihnachten nicht schon stressig und anstrengend genug wäre.

Nun gut, Weihnachten hat etwas mit Gott zu tun. Da ist die Geschichte vom Kind in der Krippe im Stall von Bethlehem. Gottes Sohn. Dazu Maria und Josef. Hirten und Weise, ein Stern und viele Lichter, Engel und so manches Lied. Doch vor allem ein gutes Essen, Geschenke, Familientreffen und besinnliche Stimmung.

Gott den Weg bereiten? Kommt er denn? Noch mal anders als in jenem Kind vor über 2000 Jahren? Ist das nicht längst alles erledigt?

Was haben wir noch damit zu tun? Mehr als uns so manches Mal lieb ist! Mehr als wir uns erträumen können!

Werfen wir einen kurzen Blick voraus. Auf den Morgen danach. Nach jener geheimnisvollen Nacht, in der so viel geschah. Der Morgen, an dem das klare Licht des Tages uns klar sehen lässt, was denn zu sehen ist. Und wir nicht geblendet werden vom Licht des Sterns, der Herrlichkeit des Engelchores und dem Glanz der Geschenke der Weisen. Werfen wir einen Blick in diesen Stall im vollen Licht des Tages und fragen uns, was es denn zu sehen gibt.

Einen Mann, von dem niemand genau sagen kann, wie er alt er wohl sein wird. Ein junges Mädchen, das gerade ihr erstes Kind geboren hat und versucht, mit Wickeln und Stillen zurechtzukommen und das in einem ärmlichen Stall, in dem sie nur kurz untergekommen sind. Von Glanz und Herrlichkeit nichts zu sehen. Frieden auf Erden, so wie es die Engel in der Nacht noch gesungen haben? Weit entfernt.

Im gar nicht so weit entfernten Jerusalem braut sich schon ein neues Unheil zusammen. Herodes schickt seine Soldaten aus, alle Neugeborenen zu töten. Unschuldiges Leben zur Sicherung seiner Machtinteressen. Es ist, wie es schon immer war und wie es sich wohl nie ändern wird: Die Großen quälen die Kleinen und werden von den noch Größeren getreten. Recht und Gerechtigkeit gibt es nur auf dem Papier und in den Festtagsreden. Für die kleinen Leute so oder so nicht. Von einem neuen König war in der Nacht die Rede. Da liegt ein schreiendes Neugeborenes oder es schläft gerade. Nichts mit Herrschen gar über die ganze Welt!

Von der Erfüllung der großen Weissagungen ist nichts zu sehen. Aber auch so rein gar nichts.

Dann aber könnten wir sagen: Nun gut, dann müssen wir eben noch warten. Doch dann wäre natürlich auch das Weihnachtsfest weg. Wozu würden wir es noch feiern? Wenn sich ja doch nichts erfüllt hätte. Ganz so einfach können wir es uns also auch nicht machen.

Was aber lehrt uns dann Weihnachten? Dass die Erfüllung begonnen hat. Wohl auf einem anderen Weg, als dem, den wir uns so vorstellen. Und doch, es hat begonnen. Unwiderruflich. Unaufhaltsam. Und dennoch: Es ist nur der Anfang. Mit Weihnachten ist noch nicht alles sofort so, wie es einmal werden soll.

Und damit wären wir dann im Advent. Vorbereitung auf Weihnachten. Uns darauf vorbereiten, dass wir wahrnehmen können, was denn dort geschah. Was dort anfang. Auch für uns. Vorbereitung auf das Fest, das wir feiern dürfen. Weil der Anfang gemacht ist und wir somit für unsere Hoffnung etwas zum Anpacken haben.

Advent dann aber auch, um noch einmal die Hoffnungen zu betrachten. Und die Augen für die Wirklichkeit aufzumachen. Und dann trotz aller Lichter und süßer Düfte, trotz allem Gesang und allem Heimlichkeit festzustellen, dass noch etwas fehlt. Dass noch eine ganze Menge fehlt. Dazu ist der Advent da mit seinen vier Adventssonntagen.

Dass eben noch nicht Weihnachten ist. Dass eben erst Advent ist. So banal das ist, das muss gesagt sein. Das müssen wir uns oft noch einmal in Erinnerung rufen. Das ist nicht leicht. Das ist oft sogar ziemlich schwer. Dabei wäre es durchaus wichtig.

Denn ohne den Advent rauben wir uns die Hoffnung. Ohne den Advent und seine alten Verheißungen ist Weihnachten nur ein süßlich-kitschiges Fest. Ohne den Advent erreicht uns Weihnachten überhaupt nicht. Wir brauchen die Verheißungen und die durch sie entstehende Hoffnung.

Im Advent stellt sich die Frage: Worauf bereiten wir uns vor? Wem oder was bereiten wir den Weg? Den Verwandten, die zu Besuch kommen? Den Geschenken? Der mehr oder weniger besinnlichen Familienfeier? Ein paar schönen, gemütlichen Tagen im Kerzenschein?

Das ist zu wenig! Weihnachten hat mehr zu bieten. Und das zeigt der Advent auf. Mit seinen alten Verheißungen.

Zum Beispiel mit dem Bild von dem Baumstumpf. Ein abgehauener Baum. In der Regel erledigt. Abgeschlagen nach vielen Jahren, Jahrzehnten. Ein paar Mal die Axt oder die Säge angesetzt. Und schon ist er hinüber. Da wird nichts mehr draus. Aus und vorbei. Das Leben erstorben. Das Leben des Baumes und aller Lebewesen, die in ihm und von ihm gelebt haben. Ein Baumstumpf ist ein hoffnungsloses Bild. Der Baumstumpf steht nur noch störend in der Landschaft herum, weil der Baum Platz machen musste für anderes. Wenn der Baum aber für das eigene Leben stand, fest verwurzelt, Frucht tragend, und er dann abgehauen wird, was dann?

Unser eigenes Leben: Wachsen, gedeihen, sich in Stürmen bewähren, Frucht bringen, weiter wachsen, stattlich werden. Und dann kommen die Axt und die Säge und alles ist aus. Ob wir nun wollen oder nicht. Wir werden nicht gefragt. Aber eben so ist es. Und da kann man mit ein paar grünen Zweigen und einer Kerze nichts mehr retten.

Doch da hat einer etwas entdeckt. Das war nicht alles. Da kommt noch etwas. Es ist nicht alles aus und vorbei. Aus dem Stumpf wächst ein neuer Sprössling hervor. Aus den Wurzeln treibt ein neuer Trieb in die Höhe.

Noch sehen wir nur den Stumpf. Noch sehen wir nur das Ende. Doch es wird anders kommen. Und es geht nicht wieder alles von vorne los. Es wird anders.



Mit phantastischen Bildern wird es beschrieben, wie es werden wird. Ein Frieden, der selbst die Natur ergreifen wird, so dass alle Tiere friedlich nebeneinander leben können. Das Leben folgt nicht mehr der Regel: Fressen und gefressen werden.

Der Advent ist die Suche nach jenem Spross. Nach dem kleinen Zeichen für die große Wende. Der Advent hält die Sehnsucht danach wach. Damit wir noch mehr von Weihnachten erwarten. Damit wir es nicht bei dem belassen, was wir bis jetzt gesehen haben. Damit wir noch mehr erwarten. Je mehr wir jedoch erwarten, umso mehr müssen wir uns darauf einstellen.

Wer damit rechnet, dass es einen so durchgreifenden Frieden geben wird, kann doch nicht weiter im Unfrieden leben. Wer damit rechnet, dass es gerecht zugehen wird auf dieser Erde, wird sich doch sehr wohl überlegen, auf welcher Seite er oder sie dann zu finden sein wird, auf der Seite der Gerechten oder der Seite der Ungerechten.

Das ist der Advent. Gott den Weg bereiten, indem wir damit rechnen, dass er kommt. Amen.

Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern!
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.

Dem alle Engel dienen,
wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen
zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden,
verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden,
wenn er dem Kinde glaubt.

Die Nacht ist schon im Schwinden,
macht euch zum Stalle auf!
Ihr sollt das Heil dort finden,
das aller Zeiten Lauf
von Anfang an verkündet,
seit eure Schuld geschah.
Nun hat sich euch verbündet,
den Gott selbst ausersah.

Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen
der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte
kam euch die Rettung her.

Gott will im Dunkel wohnen
und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen,
so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute,
der lässt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute,
kommt dort aus dem Gericht.

(Jochen Klepper - eg 16)

Gebet: Gott, Deinen Advent feiern wir. Auf Dich wollen wir uns vorbereiten. Güte und Treue sollen einander begegnen bei uns, aber lassen sie nicht zum Zuge kommen. Ungutes sagen wir einander nach; untreu sind wir unseren Versprechen und unseren Zusagen. Ungerechtigkeit bestimmt unser Tun, und Unfrieden erleben wir jeden Tag.

Gott, Du hast uns Deine Hilfe zugesagt. Hilf uns, jetzt! Sei nicht so ungnädig, wie wir es sind! Sei Du Dir selbst treu und Deiner Zusage! Lass doch Deine Gerechtigkeit walten und hilf Du uns zum Frieden.

Wir bitten Dich für alle Menschen, denen Freiheit und Würde genommen sind. Du bleibst an ihrer Seite. Wir bitten Dich um Bewahrung und Befreiung.

Wir bitten Dich, dass Dein Friede komme, damit niemand mehr auf dieser Welt Gewalt und Krieg lernt, sondern alle Menschen miteinander in Frieden leben können. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger